

Κατὰ ταῦτὰ ἔχειν.  
ZUR HERKUNFT EINER PLATONISCHEN  
REDEWENDUNG AUS DEM BEREICH  
DER IDEENLEHRE

Im Gegensatz zu den vielfach untersuchten Wörtern εἶδος, ἰδέα und αὐτός ist die Redewendung κατὰ ταῦτὰ ἔχειν, vermitteltst deren Platon sehr oft die Unwandelbarkeit der Ideen kennzeichnet<sup>1)</sup>, ziemlich unberücksichtigt geblieben<sup>2)</sup>.

---

1) Vgl. Phaid. 78c (ἄπερ ἀεὶ κατὰ ταῦτὰ καὶ ὡσαύτως ἔχει, ... τὰ δὲ ... μηδέποτε κατὰ ταῦτά); 78d–79e (insgesamt 11 Belege), 80b1–4 (bis); Pol. V 479a2–3, 479e7–8; Tim. 52a2; Phil. 58a2, 59c5.

2) S. etwa L. Robin in seiner Budé-Ausgabe des *Phaidon*, Paris 1960 (1926), 35, Anm. 1; W. J. Verdenius, Notes on Platos Phaedo, Mnemosyne IV, 11, 1958, 212–213 (ad Phaed. 78c6, zum vermeintlichen Unterschied zwischen

Diesem Ausdruck kommt aber eine große Bedeutung zu. In einem berühmten Aufsatz hat nämlich H. J. Krämer die Behauptung aufgestellt, Platon habe seine Ideenlehre unmittelbar auf dem Boden der eleatischen Problemstellung aufgebaut<sup>3)</sup>; einen deutlichen Beweis dafür sieht der hochverdiente Philosophiehistoriker in der eben genannten Formel *κατὰ ταῦτὰ ὡσαύτως ἔχειν*, die er mit Parmenides 28 B 8, 29 D-K (*ταῦτόν τ' ἐν ταῦτῳ τε μένον καθ' ἑαυτοῦ τε κείται*) vergleicht. Wenn nach dem Ursprung des platonischen Ideendenkens gefragt wird, steht in der Tat diese Formel im Mittelpunkt der Untersuchung. Demgemäß besteht die Aufgabe darin, genau zu bestimmen, inwiefern der platonische Ausdruck *κατὰ ταῦτὰ ἔχειν* von Parmenides (bzw. von der eleatischen Tradition) abhängt.

Es muß zwar zugegeben werden, daß man den Ausdruck *ἐν ταῦτῳ μένειν* auch bei Xenophanes (Vors. 21 B 26, 1 = Fr. 29, 1 G/P: *αἰεὶ δ' ἐν ταῦτῳ μῖμνει κινούμενος οὐδέν*) und bei Epicharmos (Vors. 23 B 2, 9: *ὁ δὲ μεταλλάσσει κατὰ φύσιν κούποκ' ἐν ταῦτῳ μένει*) liest. Es darf aber auf keine Weise angenommen werden, daß diese formelhafte Verbindung ganz von eleatischer Eigenart geprägt ist; es handelt sich vielmehr um eine geläufige griechische Redewendung. Dies wird durch folgende Textstellen belegt: – Herodot I 5: *τὴν ἀνθρωπίνην ὧν ἐπιστάμενος εὐδαμονίην οὐδαμὰ ἐν τῶντῳ* (τούτῳ D: *τῷ αὐτῷ SV*) *μένουσαν ἐπιμνήσομαι ἀμφοτέρων ὁμοίως*, – Euripides, Ion 969: *τὰ θνητὰ τοιαῦτ' οὐδὲν ἐν ταῦτῳ μένει*, – Tr GF II, Kannicht/Snell, Adesp. 1 b (f) (= Soph., Fr. 102 Nauck<sup>2</sup>): *τίς δὴ ποτ' ὄλβον ἢ μέγαν θεῖη βροτῶν / ἢ σμικρὸν ἢ τὸν μηδαμοῦ τιμώμενον; / οὐ γὰρ ποτ' αὐτῶν οὐδὲν ἐν ταῦτῳ μένει*. Die ursprüngliche Bedeutung war wohl nur lokal: ‚am selben Ort verharren, auf demselben Fleck bleiben‘; man vergleiche Aristophanes, Vesp. 969 (*κούδέποτ' ἐν ταῦτῳ μένει*, im Gegensatz zu 971: *αὐτοῦ μένων*), Av. 170 (*οὐδέποτ' ἐν ταῦτῳ μένων*), 968 (*ἐν ταῦτῳ τὸ μεταξύ Κοοίνθου καὶ Σικυῶνος*), Ran. 1103 (*ἐν ταῦτῳ*), Sophokles, El. 1496 (*ὡς ἂν ἐν ταῦτῳ θάψῃς*). Daraus hat sich die übertragene Bedeutung allmählich entwickelt, wie Eur., Tr. 350 (*ἀλλ' ἔτ' ἐν ταῦτῳ μένεις*, ‚du bist immer noch im selben geistigen Zustande“) und Fr. 201 Nauck<sup>2</sup> (*... δεῖ γὰρ ἄνδρ' εἰθισμένον / ἀκόλαστον ἤθος γαστροῦ ἐν ταῦτῳ μένειν*) zeigen. Es ist also zu vermuten, daß es sich beim parmenideischen Ausdruck um eine weitere Bedeutungsentwicklung handelt, und zwar derart, daß der herkömmliche Ausdruck schließlich ‚stehend, identisch bleiben‘ heißen konnte.

Ganz ähnlich verhält es sich mit *κατὰ ταῦτὰ ἔχειν*. Im alltäglichen, nicht-philosophischen Sprachgebrauch bedeutete dieser Ausdruck eindeutig: ‚in der gleichen Weise‘; dies ergibt sich aus: Aristophanes, Nub. 663 (*καλεῖς . . . κατὰ ταῦτὸ καί*), Herodot (*κατὰ ταῦτά bzw. κατὰ τῶντό*, 23 Beispiele<sup>4)</sup>), Hippokrates (*κατὰ*

*ὡσαύτως* und *κατὰ ταῦτά*); R. Violette, *Avènement du langage de la doctrine des idées chez Platon*, REG 90, 1977, 304–305 und 310–311 (historisch nicht förderlich).

3) H. J. Krämer, *ἘΠΕΚΕΙΝΑ ΤΗΣ ΟΥΣΙΑΣ*, Zu Platon, *Politeia* 509 B, AGPh, 51, 1969, 7 (samt der Anm. 18); ähnlich schon P. Friedländer, *Platon*, Bd. I, Berlin <sup>2</sup>1954 (<sup>1</sup>1928), 25. Zur gesamten Problematik s. Krämer, *Arete bei Platon und Aristoteles*. Zum Wesen und zur Geschichte der platonischen Ontologie, Heidelberg 1959, 487–551 und W. K. C. Guthrie, *A History of Greek Philosophy*, Bd. IV, Cambridge 1975, 34–35.

4) I 120, 142, 206; II 4, 20, 82, 83, 102, 104, 105; III 28, 48; IV 76, 155, 189; V 3, 4, 36; VI 31, 52(bis); VIII 68; IX 66. Es sei hier bemerkt, daß die Handschriften sich oft in *ταῦτά* und *ταῦτα* teilen (z. B. Hdt. II 102: *ταῦτα AB: ταῦτά rell.*; Thuk. VIII, 18: *ταῦτά K: ταῦτα rell.*). In solchen Fällen ist offenbar *ταῦτά* die *lectio difficilior*.

τὸ αὐτό, κατὰ ταῦτά oder κατὰ τὰ αὐτά, 21 Beispiele<sup>5</sup>) und Thukydides (κατὰ ταῦτό oder κατὰ ταῦτά, 6 Beispiele<sup>6</sup>). Daraus entwickelte sich eine übertragene Bedeutung, die folgende Stellen dokumentieren: Herodot II 30: ἔτι δὲ ἐπ' ἐμεῦ καὶ Περσέων κατὰ ταῦτά αἱ φυλακαὶ ἔχουσι, ὡς καὶ ἐπὶ Ψαμμητίχου ἦσαν (hier ist der Übergang von der *konkreten* zu der übertragenen Bedeutung besonders erkennbar, denn der Autor fügt hinzu: καὶ γὰρ ἐν Ἐλεφαντίνῃ Πέτρασ φρουροῦσι καὶ ἐν Δάφνησι. Es ist ja von Ortschaften die Rede!). Vergleichbar damit ist Plat., Crat. 439e 1–5: ὡσαύτως ἔχειν, kontrastiert mit μεταβάλλοι und κινεῖτο; s. auch Hippokr., De Morbo sacro 3, 2 = 68, 25 Grensemann: οὐκ αἰεὶ κατὰ ταῦτό (ταῦτό: τὸ αὐτὸ M) τῆς κεφαλῆς ἀλγεί; Hippokrates, De Victu I, 11, 2 (= Joly/Byl CMG I 2, 4, 136, 2–4): τὰ μὲν οὖν ἄνθρωποι διέθεσαν, οὐδέποτε κατὰ ταῦτό ἔχει („ne reste jamais stable“, so R. Joly) οὔτε ὀρθῶς οὔτε μὴ ὀρθῶς· ὅσα δὲ θεοὶ διέθεσαν, αἰεὶ ὀρθῶς ἔχει. Mit intransitivem ἔχειν<sup>7</sup>) heißt dann diese Wendung sehr natürlich: „sich in der gleichen Weise verhalten, identisch bleiben“. Daß es sich bei diesem Ausdruck um eine fast umgangssprachliche Wendung handelt (ohne eleatisches Kolorit), zeigt wohl am deutlichsten eine letzte Stelle aus Herodot (VI 42): φόρους ἔταξε ἑκάστοισι, οἱ κατὰ χώρην διατελέουσι ἔχοντες ἐκ τούτου τοῦ χρόνου αἰεὶ ἔτι καὶ ἐς ἐμὲ ὡς ἐτάχθησαν ἐξ Ἀρταφρόνεος· ἐτάχθησαν δὲ σχεδὸν κατὰ ταῦτά τὰ καὶ πρότερον εἶχον. Ἔχειν . . . αἰεὶ . . . ὡς . . . und κατὰ ταῦτά τὰ καὶ . . . ἔχειν stehen mit demselben Sinn („unverändert bleiben“) nebeneinander.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß der Ausdruck κατὰ ταῦτά ἔχειν (wie der damit zusammenhängende ἐν ταῦτῳ μένειν) eine ganz übliche Redewendung ist, die sich ohne direkten Einfluß der eleatischen Schriften entwickelte<sup>8</sup>); Platon brauchte gar nicht auf Parmenides zurückzugreifen; der normale griechische Sprachgebrauch bot ihm die Mittel, die Unveränderlichkeit seiner Ideenwelt zu charakterisieren. Selbst wenn das ganze Problem der Beziehungen zwischen eleatischer Philosophie und platonischer Ontologie durch diese Bemerkungen nicht gelöst wird, so ist wohl deutlich geworden, daß Platon keine fertige eleatische Terminologie direkt auf die Ideen übertragen hat; die Grundelemente des platonischen Ideendenkens lassen sich auch nicht auf *eine* einzige Quelle zurückführen<sup>9</sup>).

Brüssel

Bruno Vancamp

5) S. J.-H. Kühn, U. Fleischer et alii, Index Hippocraticus I, Göttingen 1986, s.v. αὐτός, B, II, 4, c), η). (Darunter ist die Schrift *De glandulis* vielleicht nicht alt, s. R. Joly in der Budé-Ausgabe, Paris 1978, p. 110.)

6) V 18 (bis), 47; VIII 18, 66, 87. – Diese übliche Bedeutung ist natürlich auch bei Platon zu finden, s. z. B. Leges V 744e2; VI 753c4, 756c7, 759c5–6, 765b6, 765d2–3, 766c1, 767d7, 783e5–6.

7) Statt ἔχειν begegnet auch πεφυκέναι, und zwar sowohl bei Hippokrates (De Vuln. Cap. 3, 182, 3 L = II, p. 1, 1.2. Kuehlewein: κατὰ ταῦτά πεφύκασι) wie bei Platon (Phil. 58a2: τὸ κατὰ ταῦτόν αἰεὶ πεφυκός).

8) Die Fülle der Beispiele aus Herodot und Hippokrates (vgl. oben, Anm. 4–5) legt den Schluß nahe, daß sich diese Wendung im Bereich der ionischen Prosa entwickelt hat (Homer, Hesiod und Pindar haben sie nicht).

9) Das hatte schon A. J. Festugière in anderer Hinsicht für εἶδος, ἰδέα, καθ' αὐτό und κοινονεῖν gezeigt, s. Hippocrate, L'Antienne Médecine, Paris 1948, n. 54, pp. 47–53, mit den Ergänzungen von J. Jouanna, Hippocrate, La Nature de l'homme, édité, traduit et commenté, CMG I 1, 3, Berlin 1975, 247–248 (zu αὐτὸ ἐφ' ἑωυτοῦ, 170, 1), der mit Recht das stufenweise Fortschreiten der Bedeutungsentwicklung betont.